

LEBENSWEENDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



TRAUERCAFÉ

Seit 15 Jahren im Hospiz
fest verankert (S. 4/5)

PORTRAIT

Pflege ist für Andrea Jordan
Herzessache (S. 10)

MITARBEITER

Empfangsmitarbeiterinnen
erzählen aus ihrem Alltag (S. 6/7)

EDITORIAL

Endlich geht's los! Am 11. Januar wurde an der Waldseite des Franziskus-Hospizes ein Bagger gesichtet. Kurz darauf folgte ein Mann mit Motorsäge. Er fällte jene alte Erle, die den Platz besetzte, auf dem nun ein Neubau entsteht. Der Startschuss zum lang ersehnten Erweiterungsbau ist gemacht.



Zum Auftakt des Jahres 2018 hatte das Franziskus-Hospiz zum traditionellen Neujahrsempfang am 19.1.2018 geladen. Stimmungsvoll mit Harfenspiel und Rezitationen wurde das noch frische Jahr begrüßt. Auch darüber berichten wir in diesem Heft (S. 3).

Erfreulich ist, wie viele Menschen sich inzwischen für den Hospiz-Erweiterungsbau engagieren – sei es durch Spenden oder eigene Aktivitäten als „Spendenbotschafterin oder Botschafter“ (S. 9). Unsere ständig wachsende Spenden-Bausteinwand im Eingangsbereich des Hauses zeugt von diesem wunderbaren Engagement. **Herzlichen Dank an alle Spender!**

Wer das Hospiz betritt, bemerkt natürlich mehr als das. Er tritt nicht nur über eine Türschwelle, sondern trifft am Empfang auch auf Menschen, die ihm mit Rat und Tat zur Seite stehen. Zugegeben, Hospiz-„Empfangsdame“ – oder „-herr“ zu sein, erfordert viel Fingerspitzengefühl! Darüber berichten unsere drei Gastautorinnen (S. 6 u. 7).

Ein herzliches Dankschön an dieser Stelle an alle Autorinnen, die diese Ausgabe mit Wort und Bild bereichert haben, sagen

Robert Bosch + Gerd Michalek

Viel Spaß bei der Lektüre!

Beachtlicher Erlös beim Hospiz-Basar 2017

Die Kuchentafel des Adventsbasares war so gut wie leergeräumt, große Nachfrage fanden auch die herzhaften Suppen des Hospiz-Teams. Egal ob Topflappen, originelle Einkaufstaschen, leckere Marmeladen oder Weihnachtsgebäck – an den selbstgemachten Hochdahl Produkten hatten viele fleißige Hände mitgewirkt und viele interessierte Besucher deckten sich hier mit Geschenken ein. Einige Basarbesucher kauften außerdem einen „Dankeschön“-Spendenstein, um die lang ersehnte Hospiz-Erweiterung zu

unterstützen. Insgesamt konnte sich das Basar-Organisationsteam über einen Reinerlös von 2.602 Euro freuen.

Der verkaufsoffene Samstag im Franziskus-Hospiz war also erneut ein voller Erfolg für das bewährte Team um Renate Lettini und Bärbel Kleinsorge. Erfreulich, dass auch einige Ehemalige mithalfen: So zeigte die ehemalige FSJlerin Janine Berg (20) ihre Verbundenheit zur alten Wirkungsstätte, indem sie beim Suppenverkauf mitwirkte.



FSJ-ler ab sofort für 2018 gesucht!

Ab sofort sucht das Franziskus-Hospiz Hochdahl wieder junge Schulabsolventen (ab 18 Jahre) für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ). Wer gerne mit Menschen zusammenarbeitet und ein vielfältiges Arbeitsfeld mag, ist hier als Bewerber(in) richtig. (Fahrdienst, Empfangsdienst, Pressestelle etc.) **Dazu ist ein Pkw-Führerschein Grundvoraussetzung. Im FSJ müssen mindestens sechs Monate geleistet werden. Das monatliche Taschengeld beträgt 300 Euro.**

Ein späterer Einstieg ist möglich.

Die schriftliche Bewerbung bitte an:

Franziskus-Hospiz Hochdahl
z. Hd. Hospizleiter Robert Bosch
Trills 27, 40699 Erkrath

Nähere Infos unter:

franziskus-hospiz-hochdahl@marienhaus.de

Jahresbeginn mit Harfe und Literatur

Das Franziskus-Hospiz Hochdahl feierte seinen Neujahrsempfang

Auch das Jahr 2018 begann mit künstlerischen Darbietungen im Franziskus-Hospiz Hochdahl. Kunst hat dort seit je her einen hohen Stellenwert. Diesmal gaben zwei Künstlerinnen dem Neujahrsempfang des Franziskus-Hospizes einen wohlklingenden Rahmen: die Harfenspielerin Claudia Eilermann und die Hörfunksprecherin/Rezitatorin Elisabeth Verhoeven. Verhoeven las vier inspirierende Texte zum „Werden und Vergehen“, die sehr unterschiedliche Akzente setzten: So spiele beispielsweise in Hugo von Hofmannsthal's Lyrik das „Erstaunt-sein über das eigene Vergehen“ eine wichtige Rolle, während bei Ferdinand Rainer im Vergehen vor allem die Chance des Neuanfangs betont werde. Sowohl die Harfenmusik als auch die Rezitationen kamen beim Publikum sehr an. Das merkten die Künstlerinnen auch bei den anschließenden Gesprächen in kleiner Runde. Dabei erläuterte Claudia Eilermann unter anderem wie sie ihre Liebe

zur Harfe entdeckte: Sie erlebte vor zehn Jahren, dass eine Frau auf einem Mittelaltermarkt sehr alte Harfenlieder spielte und in dem Moment, als sich ein Kind ihr näherte, prompt den Stil wechselte – hin zur Titelmelodie von „Pippi Langstrumpf“. Da merkte sie: „Dieses Instrument muss es sein und kein anderes“.

Übrigens: Zu den gut 30 Hospizgästen zählten auch Bürgermeister Christoph Schulz und die stellvertretende Bürgermeisterin Regina Wedding. In seiner Neujahrsansprache machte Hospiz-Vereinsvorstand Andreas Feller auf die Herausforderungen des noch jungen Jahres aufmerksam. „Sie sehen, dass die Bagger vor dem Hospiz stehen. Wir sind froh, dass es nun endlich losgeht mit der Hospiz-Erweiterung.“ Im Rückblick auf die letzten sechs Jahre unterstrich Feller, dass ihn die Verantwortung als Vorsitzender des Hochdahl Hospizvereins geprägt aber auch

getragen habe. Besonders wichtig sei ihm gewesen, das Franziskus-Hospiz (im Einklang mit den anderen Gesellschaftern des Hauses) zukunftssicher zu machen. Deswegen sei der Schritt zur Hospiz-Erweiterung, die nicht nur zwei weitere Bewohnerzimmer und einen Mehrzweckraum schaffen werde, sondern auch die räumlich enge Zusammenarbeit mit der SAPV Mettmann GmbH ermögliche, ein dafür unerlässlicher Schritt. Dadurch könne das Franziskus-Hospiz auch weiterhin seiner Leuchtturmrolle gerecht werden.

Auf eigenen Wunsch wird Feller im kommenden April seinen Vorsitz abgeben. Sein Nachfolger soll bei der Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl am 18. April gewählt werden. „Das bedeutet allerdings nicht, dass ich dem Hospiz den Rücken kehren werde. Ich werde mich, wenngleich in anderer Funktion, weiterhin für das Haus engagieren“, so Feller.



Neujahrsempfang mit Andreas Feller (Vorsitzender des Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl) und Hospizleiter Robert Bosch, die der Harfenmusik von Claudia Eilermann lauschten.

Fest im Hospiz verankert: Trauercafé

2003 bot das Franziskus-Hospiz Hochdahl mit dem „Hospizcafé“ erstmalig einen Ort der Begegnung für trauernde Menschen an. Nachdem die Gäste zunächst überwiegend aus dem stationären und ambulanten Bereich des Hospizes kamen, nehmen heute auch Trauernde aus dem Umfeld von Hochdahl die Angebote des Trauercafés wahr. Seit anderthalb Jahren trägt das Hospizcafé den Namen „Trauercafé Zwischenzeit“. Die Zeit zwischen Verlust und Neuorientierung ist eine ganz besondere, nicht messbare Zeit. Das Trauercafé ist ein Ort, wo Trauernde eine offene Tür, ein offenes Ohr finden. Es bietet Kontakt- und Austauschmöglichkeiten mit Menschen in einer Trauersituation. Im Gespräch mit anderen, ebenfalls Betroffenen und den Mitarbeiterinnen des Teams, geschulten Ehrenamtlichen sowie der Seelsorgerin eröffnen sich manchmal neue Perspektiven. Neben Gesprächen, Kaffee und Kuchen und einem Impuls für die Seele gibt es bei Bedarf das Angebot von Einzelgesprächen. Während manche Besucher



Seelsorgerin Carola Engel ist immer eine Ansprechpartnerin im Trauercafé.

nur sporadisch teilnehmen, kommt ein großer Teil der Gäste schon länger und regelmäßig.

Jeder trauert anders

Der Trauerprozess ist sehr individuell und abhängig davon, wie die Umstände des Verlustes und wie plötzlich oder auch tragisch der Tod war. Durch regelmäßige wöchentliche Begegnungen im Hospiz, aber auch im privaten Rahmen, sind Bekanntschaften und auch Freundschaften entstanden. Man hilft und unterstützt sich gegenseitig. Das kann ganz praktisch geschehen, indem Trauernde das erste Orgelkonzert nach dem Tod des Ehemannes/Partnerin oder die „Hospiz-Kultur-Kneipe“ gemeinsam besuchen. Auch das spontane Angebot, zusammen in den Urlaub zu fahren, hilft gegen das Alleinsein.

Trauer verbindet

So unterschiedlich die Menschen im Trauercafé auch sind – sie wissen alle, wie sich Trauer anfühlt. Im Trauercafé wird geredet, geweint und gelacht. Es

„...dort fühle ich mich wohl...“

Seit wann besuchen Sie das Trauercafé und warum?

Seit etwa einem Jahr. Durch den Verlust meiner Tochter ging es mir sehr schlecht. Eine Bekannte aus dem Sportverein hat mich zum Trauercafé eingeladen. Das Hospiz war mir schon vorher durch den Besuch beim Tag der offenen Tür bekannt. Ich kann mich erinnern, dass ich Angst hatte, die Atmosphäre im Hospiz könnte bedrückend sein. Doch das änderte sich schon beim Eintritt ins Foyer.

Wie war Ihr erster Besuch im Trauercafé?

Ich ging mit Herzklopfen dorthin und ich weiß, dass ich weinend ankam. Auch das erste Gespräch mit einer sehr netten ehrenamtlichen Mitarbeiterin ist mir noch in guter Erinnerung. Bei weiteren Besuchen hatte ich auch Gespräche mit der Seelsorgerin. Besonders die Einzelgespräche haben mir gut getan.

Was motiviert Sie zum Besuch des Trauercafés?

Ich komme gerne, weil ich mich dort wohlfühle. Ich treffe auf Menschen, die ähnliche Schicksale haben, die mich verstehen. Da muss ich nicht viel erklären. Dort äußert niemand Sätze wie: „Das wird schon wieder oder da muss man drüber hinwegkommen.“

Gibt es etwas, was Ihnen im Trauercafé wichtig ist?

Einiges! Die Gemeinschaft, die Impulse und Texte, die mich oft nachhaltig berühren. Die Gespräche, die sich auch nicht immer nur um das Thema Tod und Trauer drehen, sondern auch um völlig andere Dinge, die einen ja auch beschäftigen. Es darf gelacht und geweint werden. Für viele Außenstehende ist das nicht nachvollziehbar.

Würden Sie anderen Trauernden den Besuch eines Trauercafés empfehlen?

Auf jeden Fall. Es hilft, in der Trauer mit jemandem zu sprechen, nicht mit sich allein zu sein. Mir geht es anschließend besser. Gemeinsam tragen, macht die Last leichter.

Was möchten Sie sonst noch sagen?

Ich bin sehr dankbar, dass es so ein Angebot wie das Trauercafé gibt. Ich komme gern ins „Trauercafé Zwischenzeit“, weil ich weiß, dass ich hier aufgefangen werde. Hier werde ich mit meiner Trauer ernst genommen und erfahre Trost, aber auch Ermutigung.

Vielen Dank für Ihre Offenheit und das Gespräch.

Das Interview führte Carola Engel mit einer Besucherin des Trauer-Cafés. Sie möchte namentlich nicht genannt werden.

ist ein Ort der Hoffnung und der Ermutigung. Das erfahren vor allem die neuen oder jüngeren Teilnehmer, wenn sie erleben, dass andere Menschen schon weiter sind in ihrem Trauerprozess. Das Leben, so unvorstellbar es auch scheint, geht weiter, wenn auch anders.

Das Trauercafé findet wöchentlich montags von 15 – 17 Uhr statt. Im Sommer werden Ausflüge angeboten, wie z. B. eine Kutsch- oder Bootsfahrt. Das sind gute Möglichkeiten, um Trauernde ein-

zuladen. Im Winterhalbjahr gibt es monatlich das Angebot eines Treffens oder einer Unternehmung am Sonntagnachmittag. Ab Frühjahr 2018 wird es – ergänzend zum Trauercafé – eine offene Trauergesprächsgruppe am Mittwoch geben.

Das Team

Dem Engagement der ehrenamtlich Mitarbeitenden ist es zu verdanken, dass das Trauercafé überhaupt stattfinden kann. Neben Befähigungsseminaren und Fort-

bildungen zum Thema Trauer sind Empathie, Geduld und Wertschätzung den Gästen gegenüber Grundvoraussetzung zur Mitarbeit. Wichtig ist es, eigene Grenzen wahrzunehmen und zu akzeptieren, aber auch das Gespür dafür, ob der Gesprächspartner professionelle psychologische Hilfe benötigt. Die Teammitglieder erhalten deshalb sowohl die Möglichkeit zur Fortbildung als auch das Angebot der Supervision.

„Letzte Lieder“

ODER: Hospiz-Bewohner als Ratgeber fürs Leben

Als Stefan Weiller das erste Mal ein Hospiz betrat, schallte ihm der Song „Immer wieder Sonntags kommt die Erinnerung“ entgegen. Wahrlich kein Traumlid, sondern ein Ohrwurm des Schlager-Duos Cindy und Bert aus den 1970er Jahren. „Hier kann ich nicht so falsch sein“, dachte der Wiesbadener Journalist und musste unwillkürlich schmunzeln.

Die Erinnerung, die am Ende des Lebens durch Musik wach gerüttelt wird und mitunter auch Liebesbeziehungen und Kulinarisches zutage bringt – ist Weillers Thema. Mit der Melodie von Cindy und Bert im Hinterkopf startete er sein Projekt, in dem Menschen zwischen Anfang 20 und Mitte 90 über die Lieder ihres Lebens berichten. Insgesamt wählte Weiller für sein Buch 77 Geschichten aus. Frei nacherzählt und sehr facettenreich sind die Erlebnisse aus deutschen Hospizen und Pflegeheimen zwischen Nordsee und Südbayern. Sie erzählen von musikalischen Hass-Lieben, romantischen Begegnungen und kleinen Jugendsünden: Wie die einer Hospizbewohnerin, die 1958 zu einem Auftritt Elvis Presleys in Bremerhaven fuhr und bereits vor der Ankunft schweißgebadet war, weil sie schwarz fuhr und von Zugabteil zu Zugabteil eilte, um der Kontrolle des Schaffners zu entgehen. Und sie verrät: „Er (Elvis) hat mich angelächelt. Nur mich. Nicht meine Freundin, auch wenn sie anderes behauptet.“

Was den besonderen Reiz des Buchs ausmacht, sind die sehr unterschiedlichen Wertigkeiten, die Musik in den jeweiligen Lebensgeschichten besitzt. Nicht selten spielt Musik nur die zweite Geige: Ein Bewohner erzählt nur nebenbei von „Sultans of Swing“ (Dire Straits). Vornehmlich erklärt er jedoch die Zutaten für exzellenten schwäbischen Kartoffelsalat. Ganz anders der Lebens-Tipp eines 70-jährigen Iraners. Er garniert seine biografischen Berichte mit einem Rat für jede neue Liebe: „Mein Rat an Männer mit Geist: Ihre Frau muss Musik lieben, sonst wird das nichts. Die erste gemeinsame Aktivität sollte kein Essengehen sein, sondern ein Konzertbesuch.“

Im Erzählton wechseln die Berichte von Gelassenheit, Melancholie, über Wut zu teilweise skurrilem Humor. Es gibt Einsprengsel fast ohne Punkt und Komma – wie die Geschichte einer 85-jährigen Berliner, deren Gedanken wie Kugeln in einer Lostrommel umherwirbeln: „Ich will auf die grüne Wiese. Mein Mann wollte ne Seebestattung. Seebestattung, denken Sie mal! Dabei war der nie ein guter Schwimmer. Mit 63 starb der an Krebs, ruck zuck! Und ich? Sitz hier rum!“

Wie sich aus einem bislang unbeachteten Lied der Gruppe „Nirwana“ etwas ganz Lebenswichtiges entwickelt, schildert eine Frau Ende 30: An jenem Tag, als sie die Krebsdiagnose wie der Schlag traf, wollte sie niemanden sehen, nur die-



ses eine Lied hören: „Genau die Musik, die ich jetzt brauchte. Eine Musik, die tief reingeht, und nichts anderes ausdrückt als Frust, Erlösungssehnsucht, totale Verzweiflung und in ihren heiteren Momenten: etwas weniger Verzweiflung.“

Die musikalische Bandbreite der gesammelten Fallgeschichten ist äußerst groß. Sie reicht von Volksliedern wie „Weißt du wie viel Sternlein stehen“ über Bach und Mozart bis zu bekannten Rock-Songs wie „I can get no satisfaction“ von den Rolling Stones. Stefan Weiller ist ein fesselndes Buch gelungen. Beweise? Während der Lektüre in einer Kölner Straßenbahn habe ich glatt das Umsteigen vergessen. Übrigens hat Weiller im Anschluss an sein „Letzte-Lieder“-Buchprojekt ein vielbeachtetes Bühnenprogramm entwickelt, in dem Schauspieler und Rezitatoren seine Texte bestens vortragen.

Herzlich Willkommen!

Ein Bericht von Angelika Jordan

In meiner jetzt 17-jährigen Tätigkeit am Empfang, habe ich viele Menschen begrüßt, aber auch verabschiedet. Im Blick zurück empfinde ich die erlebte Zeit als sehr wertvoll: Die Bewohner, ihre Angehörigen, Besucher oder Ratsuchende freundlich zu empfangen, Ihnen zuhören, versuchen für sie dazu sein, mitzufühlen und manchmal auch nur auszuhalten.

Der Empfang unseres Hauses soll eine freundliche Wärme und herzliche Ausstrahlung vermitteln. Das gilt für Menschen, die ins Haus kommen, wie z.B. Handwerker, Lieferanten, Post- und Paketboten, Schüler- und andere Gruppen, aber auch für eingehende Telefonate, die oftmals größtmögliche Geduld und auch Einfühlungsvermögen verlangen. Der Kontakt mit so vielen unterschiedlichen Menschen, von denen jeder seine eigene Persönlichkeit hat, fordert mich manchmal, aber bereitet mir auch viel Freude.

Bis heute fällt es mir schwer, verstorbene Bewohner vom Belegungsplan zu löschen. Ich versuche es als letzten Gruß zu sehen, es gelingt mir nicht so oft. Immer wieder wird mir bewusst, diesen

*Wenn Du bei Nacht
den Himmel anschaust,
wird es Dir sein, als lachten alle Sterne,
weil ich auf einem von ihnen wohne,
weil ich auf einem von ihnen lache.*

**Antoine de Saint-Exupéry,
Der kleine Prinz**

Menschen gibt es nur noch in meiner Erinnerung.

Zu meiner Tätigkeit am Empfang gehören auch die Vorbereitung von Veranstaltungen, ich muss mich um Räume und deren Dekoration kümmern, nicht zu vergessen die Bewirtung bei Sitzungen und Gruppentreffen. Ich erstelle auch Dienstpläne, Rundschreiben und Teilnehmerlisten – natürlich im Team ehrenamtlicher MitarbeiterInnen und der FSJler. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön!

Zum Schluss noch eine mir unvergesslich-schöne Begebenheit: Eine Bewohnerin holte jeden Morgen die Zeitung bei mir am Empfang. Zuerst redeten wir übers

Wetter, nach einer Weile war nur noch die Sonne wichtig. An den Tagen, als sie nicht schien, war der Tag schon traurig gestartet. Trotzdem wurde ich jeden Morgen bei Dienstbeginn begrüßt. Ich parkte meistens gegenüber den Zimmern an der Straßenseite, und die Bewohnerin saß beim Frühstück und winkte mir zu. Sie verließ ihr Zimmer nur noch selten und ab und zu habe ich sie kurz besucht. Über die Liebe zur Sonne entdeckten wir unsere gemeinsame Liebe zu Antoine de Saint-Exupérys „kleinen Prinzen“ und seinen Planeten. Durch unsere Kunsttherapeutin hatte die Bewohnerin Freude am Malen gefunden. Einmal sagte Sie zu mir: „Ich kann noch nicht sterben, ich muss erst noch die Bilder beenden“. Auch ich erhielt von ihr eine Zeichnung vom „kleinen Prinzen“, die ich sehr in Ehren halte.

Kurz zu meiner Person:

Ich bin 62 Jahre alt, mein Ehemann ist als Rentner auch ehrenamtlich im Franziskus-Hospiz tätig und wir haben viel Freude an unseren beiden Enkelsohnen.



Das Team der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die u. a. auch am Empfang arbeiten: Angelika Jordan (erste Reihe 3. von links), Ute Langfermann (zweite Reihe, links)

Mit Herzklopfen am Telefon

Erfahrungen der FSJlerin Rebecca Schilly

Als ich im August 2017 anfang, im Hospiz zu arbeiten, hatte ich, ehrlich gesagt, nicht wirklich über die Verwaltungsarbeit nachgedacht. Dass sich aber nicht alles nur um Pflege dreht, wurde mir schnell bewusst. Seit ein paar Monaten bin ich ausschließlich in der Verwaltung tätig.

Am Anfang war ich immer sehr aufgeregt, wenn ich das Telefon abnahm: Verstehe ich den Namen richtig? An wen muss ich weiterverbinden? Was mache ich, wenn jemand anruft und mir eine Frage stellt, die ich nicht beantworten kann? Mittlerweile kann ich die Nummern zum Weiterverbinden und die dazugehörigen Namen auswendig. Vor allem die Durchwahl für das Anfragebüro von Claudia Schmitz, Christiane Dommach und Sabine Mischke hat sich mir schnell eingeprägt, da dort die meisten Anrufe hingehen. Was für mich anfangs auch schwierig war: Wer ist bereits im Haus? Wenn man neu ist und sich viele Gesichter merken muss, besteht Verwechslungsgefahr. Doch das wurde von Tag zu Tag einfacher.

Zum Empfangsdienst gehört jedoch mehr: Menschen in Empfang nehmen, die zu uns kommen. Neben den Bewohnern natürlich auch deren Angehörige, Ärzte, Mitarbeiter verschiedener Firmen, Bestatter oder auch Leute, die sich informieren wollen. Oft kommen auch Menschen, die einen Termin bei einer der Damen des Anfragebüros haben. Diese werden dann gebeten, noch eben Platz zu nehmen. Diese Leute sind sehr unterschiedlich: Die einen sind froh, dass sie einen Termin bekamen, die anderen gucken sich beklommen um und wieder andere sind den Tränen nahe. Gerade bei Letzteren fällt es mir bis jetzt schwer, mich angemessen zu verhalten. Ich versuche feinfühlig und freundlich zu sein und biete etwas zu trinken an.

Auch am Telefon erlebe ich traurige Menschen. Unvergesslich ist für mich, als eine Frau anrief, die einen Hospizplatz für sich selbst suchte! Normalerweise rufen erwachsene Kinder für ihre Eltern oder Ehepartner an, diese Frau besaß jedoch noch die Kraft, sich selbst über unser Hospiz

zu informieren. Einige Tage später führte ich diese Frau durch unsere Station. Sie brauchte nicht einmal einen Rollator zum Gehen! Ich war und bin immer noch tief beeindruckt von ihr.

Das Herzklopfen ist nicht ganz weg. Da jeder Mensch anders ist und unterschiedlich mit Trauer umgeht, gibt es auch kein „Raster“, das mir vorgibt, wie ich am besten mit Trauernden umgehe. Gerade für mich – frisch von der Schule kommend und vorher nie mit dem Thema Hospiz beschäftigt – ist es eine Herausforderung. Die nehme ich jedoch gerne an, denn ich merke, dass ich mit meinen Aufgaben wachse.

Kurz zu meiner Person:

Ich bin 18 Jahre alt und habe im Sommer 2017 mein Abitur am Gymnasium Hochdahl gemacht. Seit August arbeite ich im Rahmen des Freiwilligen-Sozialen-Jahres im Franziskus-Hospiz.

Erster Ansprechpartner sein

Die Ehrenamtliche Ute Langfermann erzählt

Seit einigen Jahren bin ich ehrenamtlich am Empfang tätig. Das bedeutet zunächst einmal, erster Ansprechpartner für jeden zu sein, der das Franziskus-Hospiz betritt, seien es Besucher, Mitarbeiter von Firmen, die Dienstleistungen im Haus erbringen, Paketboten und viele mehr. Der Schwerpunkt der Arbeit für uns ehrenamtliche Mitarbeiter am Empfang ist aber die Zuständigkeit für die zentrale Telefonanlage.

Da ich nur einige Stunden in der Woche Dienst habe, hat es eine Weile gedauert, bis ich gelernt hatte, wie die Dinge laufen im Hospiz und insbesondere, wer für welche Aufgaben zuständig ist.

Ein großer Teil der Anrufer, wie Ärzte oder Krankenpfleger aus umliegenden Kliniken und Seniorenheimen oder Angehörige von schwerkranken Menschen, möchten

unsere Koordinatorinnen Claudia Schmitz, Sabine Mischke oder Christiane Dommach sprechen, um sich zum Beispiel nach einem Platz in unserem Haus zu erkundigen. Dementsprechend oft zeigt der Knopf zum Herstellen der Verbindung rotes Licht: das heißt, die Leitung zu den Damen ist wieder einmal besetzt. Dann wird der Name und die Telefonnummer des Anrufers notiert, so dass zurückgerufen werden kann. Oft ist es eine Herausforderung, die Namen richtig zu verstehen, dann hilft nur noch buchstabieren.

Manchmal braucht man etwas Einfühlungsvermögen, denn ab und zu rufen sehr traurige Menschen an, vor allem nahe Angehörige, die mit den Tränen kämpfen. Andere wiederum fangen sofort an, über ihre Probleme zu sprechen, so dass ich vorsichtig unterbrechen muss, um sie weiter zu verbinden.

Ein besonderer Moment für mich ist immer, wenn ein neuer Bewohner zu uns kommt. Ich hoffe dann inständig, dass ich nicht gerade telefoniere und kein Telefon klingelt, damit etwas Ruhe herrscht am Empfang und auch, damit ich den Menschen kurz begrüßen kann, wenn er bei uns ankommt. Meistens werden die Kranken liegend zu uns gebracht, oder im Rollstuhl gefahren. Deshalb ist man umso mehr überrascht, wenn plötzlich ein neuer Bewohner mit seinem Rollkoffer am Empfang steht. Die Zeit am Empfang ist abwechslungsreich, deshalb komme ich immer gerne.

Kurz zu meiner Person:

Ich bin 60 Jahre alt, verheiratet und habe drei erwachsene Söhne sowie zwei Enkel.

Romane, Krimis mit besonderem Flair

Gelungener Hospiz-Kultur-Bücherabend am 3. November

Der Bücherabend des Franziskus-Hospizes hat schon eine dreijährige Tradition. Von daher füllte sich auch diesmal recht schnell die Hospiz-Kultur-Kneipe (HKK): 37 Gäste und ein Dutzend Hospizmitarbeiter freuten sich über eine facettenreiche Auswahl an Neuerscheinungen. Sara Willwerth aus der Buchhandlung Weber stellte 25 sehr unterschiedliche Bücher vor: Weihnachtliches, Romane, Krimis. Alle mit besonderem Flair und ausgefallenem Inhalt. Viele Gäste griffen zu Papier und Bleistift, um ihre Favoriten zu notieren.

Buchhändlerin Sara Willwerth kommt jedes Jahr gern zum Bücherabend: „Jedes Jahr frage ich mich: Wirklich, Sara muss das jetzt auch noch sein? In der Vorweihnachtszeit sind so viele geschäftliche Termine, dass ich eigentlich lieber die Füße hochlegen will. Dann komme ich ins „Keller Café“ und bin sofort wieder eingehüllt in die dort typische herzliche Atmosphäre. Hier darf ich meine Lieblingsbücher vorstellen. Hier interessiert es keinen, ob es berühmte Autoren sind, ob sie auf einer Bestsellerliste stehen,

einen Preis gewonnen haben... Was interessiert ist: Gefällt es mir, persönlich? Ja, das schmeichelt mir als Buchhändlerin und ist einer der Gründe Jahr um Jahr wieder zu kommen. Der schönste Grund sind all die bekannten und auch unbekanntes Gesichter, die begeistert dabei sind, Fragen stellen, zustimmend nicken und lachen.“

Viele Gäste freuen sich schon auf die vierte Auflage des Bücherabends 2018.

Fernöstliche Impressionen aus Vietnam

Rekordbesucherzahlen in der Hospiz-Kultur-Kneipe

Nie zuvor wurde die Hospiz-Kultur-Kneipe (HKK) in ihrer zehnjährigen Geschichte so gut besucht wie am 5. Januar zum Jahresauftakt 2018: Die HKK-Organisatoren staunten nicht schlecht, als sich 67 Besucher (!) zum Bildervortrag von Cornelia und Jürgen Thomas über Vietnam einfanden. Das Erkrather Ehepaar war im Frühjahr 2016 nach Vietnam geflogen, um Land und Leute kennenzulernen. Ihre Foto-Ausbeute war hervorragend, ihr Vortragsstil sehr kurzweilig, zudem wurde landestypisches Essen gereicht, so dass die Kultur-Kneipen-Besucher – trotz der Enge – einen rundum gelungenen Abend erlebten.

Das Land Vietnam beeindruckt besonders durch seine 7-Millionen-Menschen-

Metropolen Hanoi und Saigon, in denen das Leben wie in einem Ameisenhaufen pulsiert. Die Referenten brachten tolle Schnapshots vom dortigen Straßenleben mit: Sie zeigen mobile Scherenschleifer, Gemüsehändler auf Mopeds und auch das Wirrwarr von Versorgungsleitungen. Letzteres würde westeuropäischen Elektrikern wohl Kopfzerbrechen bereiten. Vietnam verfügt auch über prächtige Landschaften – wie beispielsweise das neunarmige Mekong-Delta im Südwesten.

Auch die traurigen Seiten der Vietnam-Geschichte kamen im Vortrag zur Sprache: Von 1964 bis 1975 wütete dort ein grausamer Krieg, der bis heute Spuren hinterlassen hat. Durch den massenhaften

Einsatz des Pflanzenschutzmittels „Agent Orange“ wurden nicht nur Vietnams Insekten weitgehend ausgerottet, sondern auch das menschliche Erbgut geschädigt: Selbst in der dritten und vierten Generation kommen Kinder mit körperlichen Missbildungen zur Welt. Davon zeugen auch die vielen Behindertenwerkstätten, in denen Menschen mit Handicap meist ein Kunsthandwerk ausüben.

Vietnam ist flächenmäßig etwas kleiner als Deutschland und es leben dort 91 Millionen Menschen (im Vergleich: in Deutschland leben circa 83 Millionen Menschen). Als Reiseland ist Vietnam absolut empfehlenswert, sagen Cornelia und Jürgen Thomas, vorausgesetzt Touristen kommen mit dem schwül-warmen Klima zurecht. Die Bewohner sind stets sehr freundlich und zuvorkommend. Das Erkrather Ehepaar Thomas sang ein Loblied auf die unzähligen Garküchen, in denen man günstig und lecker essen könne. Doch nicht zu allen landesüblichen Essgewohnheiten konnten die beiden Stellung nehmen. Um angebliche Delikatessen – wie gegrillten Hund – machten sie nämlich einen weiten Bogen.



„Es macht Freude...“

Ein Erfahrungsbericht von Spenden-Botschafterin Helga Lenz

Der 30.11. war kein warmer Tag. Jutta Sehr und ich fuhren morgens um 9 Uhr mit einem gut bestückten Rollkoffer voller Prospekte und Infomaterial mit Tisch, Wimpel und Banner zum Hochdahler Markt: Wir wollten Spenden sammeln und bauten dazu unseren Stand vor dem Edeka-Laden auf. Mit Flyern und der Spendenbox in der Hand sprachen wir Menschen an: „Ja, wir haben in der Zeitung gelesen,

dass Sie anbauen.“ Immer wieder kamen wir ins Gespräch. Einige ehemalige Gäste aus dem „Montags-Café“ winkten uns zu: „Wir sind schon im Hospizverein und haben auch gespendet.“ Oder: „Ich werde bei meinem Geburtstag sammeln und die Summe fürs Hospiz spenden!“

Immer wieder hörten wir den Satz: „Wir sind im Hospiz gut betreut worden und ha-

ben viele positive Erinnerungen ans Hospiz!“ Es kam auch vor, dass Erinnerungen an Verstorbene Tränen auslösten. Wir nahmen uns Zeit zum Zuhören. Auch das gehört zur Aufgabe einer Spendenbotschafterin. Ein älterer Herr war gerade im Begriff, bei seiner Bank Geld abzuheben. „Damit müssen wir diesen Monat auskommen!“ Dann warf er doch etwas in die Spendenbox und erzählte, dass er seinen Arbeitskollegen bei uns im Hospiz betreut hat.

Außerdem interessierten sich einige Marktbesucher für das Thema Ehrenamt im Hospiz. Ihnen gaben wir unsere Flyer mit. Einen Herrn haben wir als Mitglied im Hospizverein gewinnen können.

Die Kaffee-Spende einer Kollegin hat Bauch und Herz gewärmt. Danke nochmals dafür! Unsere Spendendose war am Ende voll. So konnten wir die kalten Füße gut verschmerzen. Jutta Sehr und ich sind mit unserem Einsatz sehr zufrieden. Es wird nicht unser letzter sein. Wir waren sehr überrascht, wie viele Menschen unser Hospiz in positiver Erinnerung haben: „Es hat uns gut getan.“



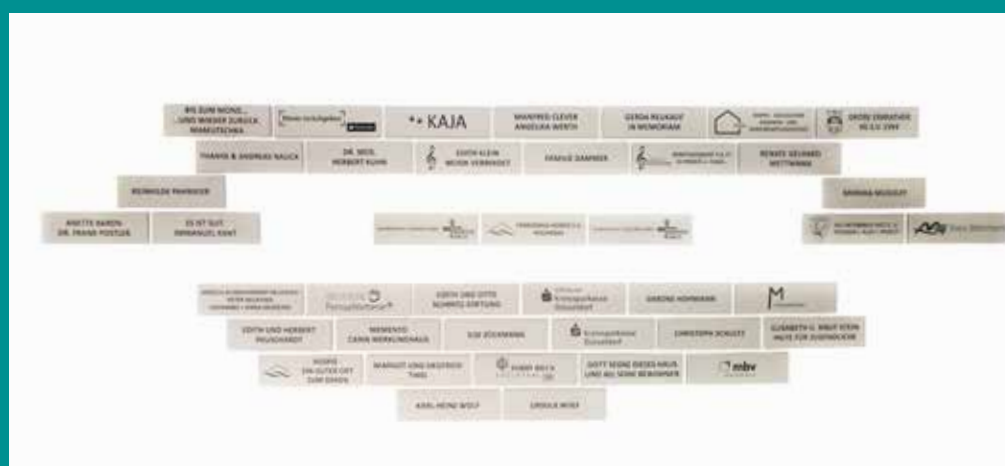
Die Spendenbausteinwand wächst...

Wer den Hospizeingang betritt, wird viele neue Eindrücke gewinnen: Er schaut auf die linke Seite und entdeckt gleich mehrere Notenschlüssel, viele Personennamen und nicht wenige Firmenlogos. Zuweilen halten Besucher auch inne, wenn sie einen Sinnspruch finden: „Hospiz – ein guter Ort, um zu gehen“. Oder: „Alles ist gut. Immanuel Kant.“ Hinter all diesen hellen Wandtafeln steckt geballtes Engagement. Viele Bürger – auch Hospizmitarbeiter und Stammgäste der Hospiz-Kultur-Kneipe – sowie regionale Firmen, die den Erweiterungsbau des Hospizes tatkräftig unterstützen wollen.

„Wir freuen uns außerordentlich, dass unsere Spendenaufrufe eine derart große Resonanz gefunden haben. Es ist

ein bürgerschaftliches Engagement, so wie wir es uns gewünscht haben!“, sind sich der Vorstand des Hospizvereins und Hospizleitung einig. Natürlich ist das Ende

der Fahnenstange noch nicht erreicht. „Wir können jeden Euro brauchen, um die Ausstattung des Bestandsbaus und den Neubau zu realisieren.“



Pflege ist für Andrea Jordan Herzenssache

Lange schon übt das Franziskus-Hospiz einen besonderen Reiz auf Andrea Jordan aus, die an sich ein Kölsches Mädchen ist. Ausgestattet mit rheinischem Humor und einer Köln-typischen Direktheit. Zugleich gehört die Neu-Ratingerin fest zur Hochdahler Hospizbewegung. Trills 27 ist ein Ort, von dem sie nicht mehr wegzudenken ist. Wen wundert's, denn sie arbeitet sehr gerne hier. Das Haus hat es ihr von Anfang an getan. Außerdem gefällt ihr die gute Kombination aus ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern. Die gesunde Mischung macht es.

Studium und Krankenpflegeausbildung in Köln

Andrea Jordan absolviert in den frühen 1980er Jahren in Köln ihr Abitur und studiert dort Diplom-Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule. Als sie in einem Altenheim arbeitet, entscheidet sie sich, noch eine Krankenpflegeausbildung dranzuhängen, und zwar im Kölner Franziskus-Hospital. Dort ist sie anschließend fünf Jahre lang auf der Intensivstation tätig. Sie heiratet und zieht mit Ehemann, Tochter und Sohn nach Ratingen.

Den ersten Kontakt zur Hospizbewegung bekommt sie wenig später, als ihr Vater in einem Hospiz verstirbt. In dieser Zeit entwickelt sie ein tiefes Verständnis dafür, dass Menschen auf ihrem letzten Lebensweg eine ganz besondere pflegerische und psychosoziale Begleitung brauchen.

Der Weg ins Franziskus-Hospiz

Während ihrer beruflichen Tätigkeit in der ambulanten Pflege absolviert Andrea Jordan den Palliative-Care-Kurs und findet Kontakt zu Hospizleiter Robert Bosch. So findet sie den Weg ins Franziskus-Hospiz: zunächst als Krankheitsvertretung im stationären Hospiz. Danach wechselt sie in den Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB). Sie merkt, was ihr besonders am Herzen liegt: die palliative Versorgung und den Hospizgedanken in den Senioreneinrichtungen der Umgebung zu verankern. Und sie mag konzeptionelle Arbeit – gute Voraussetzungen, um etwas aufzubauen. 2017 entschließt sie sich, den nächsten Schritt zu wagen: Sie wird im September stellvertretende Pflegedienstleiterin im stationären Hospiz.

Diesen Schritt hat sie sich gut überlegt. Genügend Berufserfahrung für Leitungsaufgaben bringt sie mit. Außerdem ist sie ein Mensch, der Herausforderungen sucht und sich diesen auch stellt. Ein gutes Miteinander sind ihr ebenso wichtig wie klare Vorgaben. Und: Andrea Jordan freut sich auf die anstehende Hospizerweiterung. „Ich finde es spannend, das Team des stationären Hospizes zu begleiten mit all den künftigen Veränderungen, die zwei Bewohnerzimmer mehr und auch die anstehenden Bildungsaufgaben mit sich bringen.“ Gleichzeitig schwingt bei ihr ein wenig Wehmut mit – beim Blick auf ihre bisherige Arbeit im AHPB, die ihr ans Herz gewachsen ist.

Die Liste ihrer Freizeitinteressen ist lang

Nach ihren Kraftquellen befragt, braucht sie nicht lange zu überlegen: die Familie und ihre Hündin Jule natürlich. Sie liebt außerdem das Meer und lange Strandspaziergänge ebenso wie die Freiheit, sich in den Bergen zu bewegen. Zugegeben, Andrea Jordan ist eine Allrounderin: Sie näht, kocht und werkelt gerne im Garten. Sie sucht Entspannung im Bogensport und liebt ruhige Abende mit einem guten Krimi. Und sie fiebert regelmäßig mit, wenn ihr Sohn Handball beim TuS Lintorf spielt. Für Andrea Jordan müsste der Tag im Grunde mehr als 24 Stunden haben.



Entspannung findet Andrea Jordan u.a. bei Strandspaziergängen mit Hündin Jule.

Einladung zur Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz e.V.

am **Mittwoch, den 18. April 2018, 18.30 Uhr**

im Evangelischen Gemeindehaus Sandheide, Hans-Sachs-Weg 1, Erkrath-Hochdahl

Liebe Vereinsmitglieder,

zur Mitgliederversammlung des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl lädt der Vereinsvorstand herzlich ein.
Als Tagesordnung schlagen wir vor:

A. Öffentlicher Teil:

1. Begrüßung und Einstimmung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Jahresbericht des Vorstands
4. Jahresbericht des Geschäftsführers
5. Umsetzungsstand Erweiterungsbau und Renovierung des Bestandsgebäudes
6. Veranstaltungen 2018

B. Nichtöffentlicher Teil:

1. Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Finanzbericht
3. Bericht der Rechnungsprüfer
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl des Neuen Vereinsvorstandes
6. Verschiedenes

Nach § 14 Nr. 4 der Satzung ist die Mitgliederversammlung beschlussfähig, wenn mindestens ein Drittel der Mitglieder anwesend ist. Der Vorstand kann für denselben Tag, jedoch mit kurzer Zeitverschiebung, eine zweite Mitgliederversammlung einberufen, die ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig ist. Sollten Sie verhindert sein, können Sie ein anderes Mitglied schriftlich bevollmächtigen.

Über eine zahlreiche Beteiligung freuen wir uns sehr.

Mit freundlichen Grüßen



Andreas Feller
Vorsitzender



Siegfried Thiel
stellv. Vorsitzender

„Sehr geehrte Damen und Herren,

in unserer diesjährigen Mitgliederversammlung soll ein neuer Vereinsvorstand gewählt werden. Damit endet für mich eine sechsjährige Tätigkeit als Vorsitzender des Franziskus-Hospiz Vereins. Seit meinem Aufruf in der letzten Ausgabe unserer LebensWende, sich für den Vorsitz des Vereins zu bewerben, habe ich mit engagierten Interessierten in persönlichen Gesprächen die Aufgaben des Vereinsvorsitzenden besprochen. Dabei kristallisiert sich ein Bewerber für die Kandidatur heraus, der sich in der Mitgliederversammlung zur Wahl stellen wird. Ich freue mich auf Ihr zahlreiches Erscheinen zur Mitgliederversammlung, am Mittwoch, den 18. April 2018.



Andreas Feller



Ihre Meinung interessiert uns!

Liebe LebensWende-Leserinnen und -leser,

als langjährige „Begutachter“ unserer Hospiz-Zeitschrift möchten wir Sie ermuntern, zur Gestaltung der **LEBENSWENDE** einmal Stellung zu nehmen. Vielleicht können wir künftig in Ihrem Sinne noch einiges verbessern:

**1. Wie gefällt Ihnen gegenwärtig unsere Themenauswahl?
Gibt es Themen, die wir bislang nicht aufgegriffen haben und die Sie vermissen?**

2. Was halten Sie von der Aufmachung, vom Erscheinungsbild des Heftes?

**3. Wie steht es mit den Fotos?
Spricht Sie das Gesamt-Layout von Bild und Text an?**

Schreiben oder mailen Sie uns, damit wir Ihre Eindrücke „verarbeiten“ können in den nächsten Ausgaben. Wir sind sehr gespannt auf Ihre Ideen und Anregungen.

Vielen Dank für Ihre Mühe!

Herzliche Grüße

Gerd Michalek
gerd.michalek@marienhaus.de

Robert Bosch
robert.bosch@marienhaus.de

Unter allen
Umfrageteilnehmern
verlosen wir 3 Exemplare
„Letzte Lieder“ von
Stefan Weiller



SERVICE-BEREICHE IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104-9372-0

Hospiz-Empfang

Angelika Jordan (und weitere
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FHH)

Hospiz-Leitung

Robert Bosch

Assistentin der Hospiz-Leitung

Stefanie Meis

Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Robert Bosch, Andrea Jordan

Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach

AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Eduard Jusinski, Edith Ackermann, Beate Müller

Seelsorge

Carola Engel

Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

IMPRESSUM

LEBENSWENDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

Herausgeber:

Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 912146

Redaktion:

Gerd Michalek, Robert Bosch

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Carola Engel, Angelika Jordan, Ute Langfermann,
Helga Lenz, Rebecca Schilly

Fotonachweise:

Carola Engel (S. 2, S. 9), Eduard Jusinski (S. 2),
Gerd Michalek (S. 9), Jürgen Thomas (S. 8),
Stephan Köhlen (S. 3), Hanns-Joachim Tillier (S. 6),
Foto-Langholz (S. 11), Anne Orthen (S. 4)

Titelfoto:

Thanya Drummond Nauck

Gestaltung:

Marienhaus Dienstleistungen GmbH, PR-Agentur

Spendenkonten:

Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD

VR Bank eG Monheim
IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD